

Notzeiten 1923 – 1925 Nieder-Olm

Anton Weisrock †¹

Nach der Besetzung des Rheinlandes, durch die Siegermächte ab 1923 gehörte Nieder-Olm gehörte zur französischen Verwaltungszone waren die Lebensverhältnisse sehr schwierig. Zwar verfügte man hier auf dem Lande durchaus über die wichtigsten Grundnahrungsmittel, aber die Brennholzbeschaffung war zur Winterzeit im waldarmen Rheinhessen schier unmöglich. Kohle sowie Holz waren rationiert und wurden von der Gemeindeverwaltung im Hof der Volksschule streng verteilt. Im Lohwäldchen kam es zu erheblichen Abholzungen. Als im Rahmen staatlicher Notstandsarbeiten große Reparaturen am hohen Bahndamm zwischen Nieder-Olm und Klein-Winternheim vorgenommen wurden, zogen viele Frauen und Kinder mit Leiterwägelchen dort hin. In dem zur Dammsicherung verwendeten Schlackenschotter suchten sie verzweifelt nach noch brennbaren Kohlestücken.

Die Bevölkerung bestreikte die von der französischen Besatzungsmacht verwaltete Reichsbahn im passiven Widerstand. Um aber die lebenswichtigen Brennholzzuteilungen für die Gemeinde zu sichern, mussten die Bauern jetzt mit ihren Pferdewagen nach Mainz fahren. Die in der Stadt tätigen Arbeiter beteiligten sich ebenfalls an dem Boykott. Sie marschierten nun in den frühen Morgenstunden zu Fuß nach Mainz, denn nur wenige von ihnen besaßen Fahrräder. Da latente Not und Armut herrschten, wurden Schuhe nur im Rahmen von Sonderzuteilungen verteilt; statt Schnürsenkel verwendete man Dreschmaschinenkordel.

Im Zuge der Reparationsleistungen an Frankreich mussten große Mengen an Getreide und Kartoffeln an die französische Administration abgegeben werden. Brot war nur mit Karten erhältlich, die jede Woche in den Räumen der Volksschule von Lehrer Lippmann und seinen Kollegen ausgegeben wurden. Anstatt den sonst

üblichen Brotschnitten aßen wir Kinder in den Schulpausen drei oder vier kalte Pellkartoffeln, die auf einer Seite angeröstet waren.

Im notleidenden Mainz wurden damals etliche Hungermärsche in das rheinhessische Hinterland organisiert, um dort Wertgegenstände gegen Lebensmittel einzutauschen. Irgendwann kam auch eine kommunistische Gliederung nach Nieder-Olm. Eine Schalmeienkapelle ging dem Zug voran. Auf dem freien Platz, heute Recey-Platz, wurden unter viel Beifall vom Dach des alten Wiegehäuschens flammende und engagierte Ansprachen gehalten.



1973, das ehemalige Wiegehäuschen auf dem heutigen Receyplatz.²

Der ehemalige Volksschulrektor Philipp Roth schreibt in seiner Gemeindechronik von 1922:

"Gegen tausend Arbeiter aus Mainzer Fabriken ziehen am 20. September 1920 über Hechtsheim und Bretzenheim nach dem Sammelpunkt Nieder-Olm, um eine Kundgebung zu veranstalten und um billigere Kartoffeln zu erlangen. Die Führer verhandeln mit den Landwirten und erhalten das Versprechen, daß der Zentner Kartoffeln zu 20 Mark geliefert werden soll".³

In jenen Jahren florierten zwangsweise die Schwarzmarktgeschäfte. Aus dem rheinhessischen Umland transportierten die Bauern nachts große Wagenladungen Kartoffeln nach Mainz, um sie an die Stadtbevölkerung zu verkaufen. Ich war damals neun Jahre alt und hatte das Glück bei solch einem Transport einmal

1 Weisrock, Anton (1913-1994). Vermischte Schriften, Nieder-Olm 1978, nachbearbeitet und ergänzt von Peter Weisrock.

2 Foto: Aus dem Nachlass von Anton Weisrock.

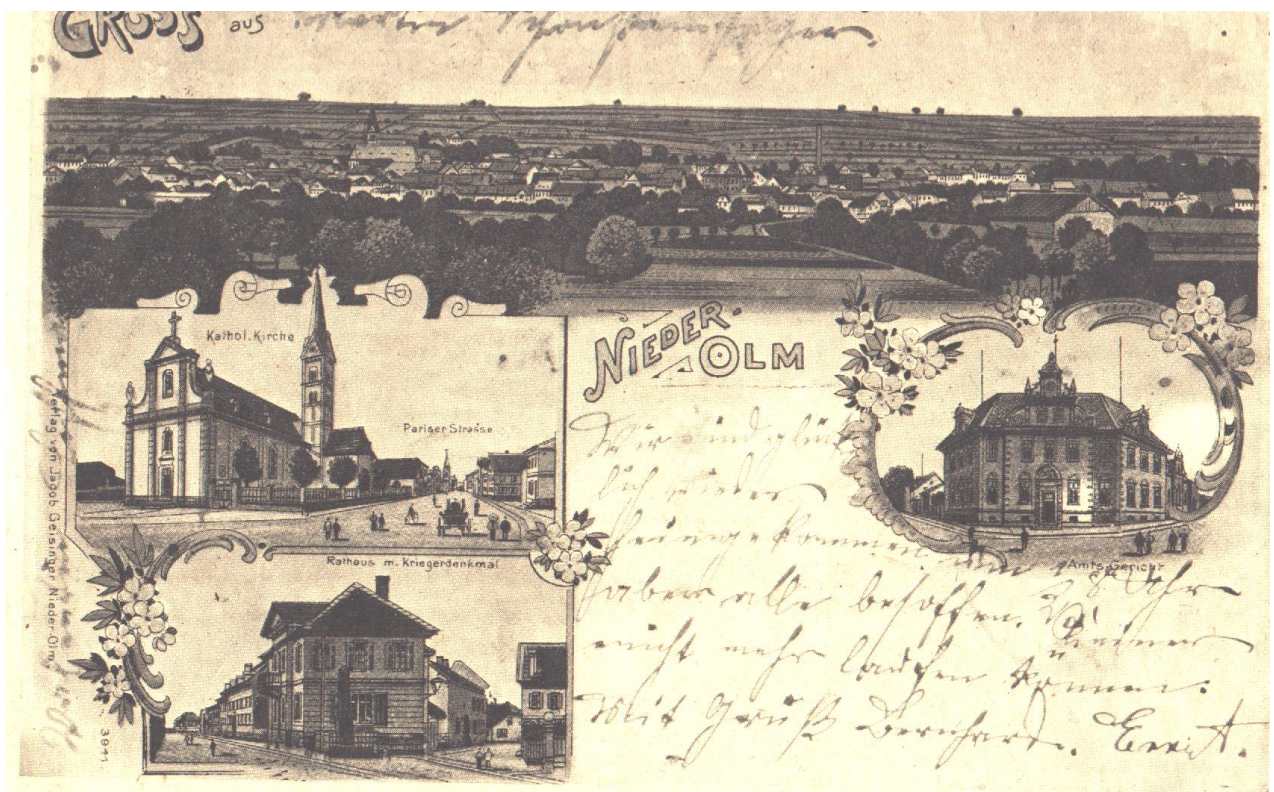
3 Roth, Philipp (1897-1953), Chronik von Nieder-Olm, in: Festschrift des Gesangsvereins Liederkrantz Nieder-Olm e.V., 1922, S. 29.

mit dabei zu sein, da mich das nächtliche Abenteuer reizte.

Ein schwerer zweirädriger sogenannter Pferde-Schneppkarren voll mit Kartoffeln sollte von meinem Onkel nach Mainz gebracht werden. Da es winterlich kalt war, wurde ich warm angezogen und auf den Wagen gesetzt. Mein Onkel und ein Bekannter gingen zu Fuß neben dem unbeleuchteten Gefährt. Am steilen Klein-Winternheimer Berg mussten die Männer in die Speichen greifen, da der Wagen nur mit einem Pferd bespannt war. In dieser Nacht herrschte völlige Dunkelheit und mir wurde eine besondere Aufgabe zugewiesen. Wenn mein Onkel das Fahrgeräusch eines herannahenden Fuhrwerks hörte, und es waren nicht wenige unterwegs, rief er mir zu: „Licht!“. Ich musste dann ein Streichholz anzünden, um so unsere Position zu markieren. Die entgegenkommen- den Fahrzeuge signalisierten dann in gleicher Weise mit einem Lichtzeichen. So gelangten wir nach Mainz, luden dort die Kartoffeln ab und erreichten wieder Nieder-Olm in den frühen Morgenstunden.

1922 erreichte die seit dem Kriegsjahr 1914 beginnende Inflation der Reichsmark ihren Höhepunkt, die schließlich den völligen Währungsverfall bewirkte. Mein Vater, der eine Schlosserei in der Pariser Straße betrieb, vermerkte dazu:

"Ortsansässige Handwerksbetriebe waren nur noch an Feiertagen in der Lage ihren Lehrlingen ein Gehalt von höchstens drei bis 5 Reichsmark auszuzahlen. Einen Gesellen zu beschäftigen war betriebswirtschaftlich unmöglich, da die Kunden nur zögerlich ihre Rechnungen begleichen konnten, weil sie selbst unbemittelt waren. Aber die Menschen standen sich damals wesentlich näher als heute. Nachbarschaftshilfe war selbstverständlich und die Gemeinde fühlte und handelte wie eine große Familie".



Postkarte aus den 1920er Jahren.⁴

⁴ Postkarte: Archiv Peter Weisrock.